

Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

von H. Culbart in Castro.

Nro. 55.

Ersteinst Mittwochs und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Markt 1.10. — Jahrs. 3 Mark 50 Pf.

Mittwoch, 11. Juli 1888.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reklamen per Zeile 80 Pfennige.

14. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Gutem Vernehmen nach wird der Kaiser am 13. Juli Abends nach Kiel abreisen, daselbst einen Tag verweilen und dann die Seereise nach St. Petersburg antreten, wo die Ankunft am 18. Juli Abends erfolgen wird. Auf der Seereise wird den Kaiser nur ein ganz kleines Gefolge begleiten, bestehend aus dem Grafen Herbert Bischoff, dem Generaladjutanten Wittich und mehreren Flügeladjutanten; auch der hiesigen Hofkapelle wird eine russische Generalkapelle beigesellt. Das übrige Gefolge begibt sich am 17. Juli Morgens mittels Hofzuges über Eydtsbühnen nach St. Petersburg.

In dem Kronrath, welchem der Kaiser am Donnerstag Vormittag im Berliner Schloß präsidirte, richtete der Monarch an die versammelten Minister eine warme Ansprache, in welcher er die Herren ersuchte, ihm in gleich treuer und offener ergebenen Weisheit, wie seinem Großvater und seinem Vater mit ihrem für das Wohl des Staates und der Krone so wichtigen und erprobten Rath zur Seite zu stehen. Der Kaiser führte dann aus, seine Regierungsprinzipien würden sich eng an die alten preussischen Traditionen anschließen und vollkommen in demselben Sinne zur Ausführung gelangen, wie sie die glorreiche Regierung seines kaiserlichen Großvaters befolgt, und wie sie in der bekannten Hofkapelle des Kaiserthums an den Reichskanzler vom Jahre 1887 und in dem Programm-Erlaß seines Vaters an den Fürsten Bischoff zur Ausführung gelangt seien. Der Kaiser betonte sodann noch die Prinzipien der großen Politik, wie er sie in seiner Regierung im Reich zur Geltung zu bringen hoffe, und hob hierbei besonders die Festhaltung an den abgeschlossenen Bundesverträgen hervor, deren weiteren Ausbau anzustreben seine aufrichtige Absicht sei, um dem Lande den Frieden zu erhalten und ihm die Segnungen friedlicher Arbeit zu sichern.

Der Kaiser hat Samstag Morgen das 3. Garde-Mann-Regiment auf dem Borsigbader Felde für ein fast anberthaltendes Exerzieren unter sein direktes Kommando genommen, mit ihm die verschiedenartigsten Übungen durchgeritten und es zum Schluß im Parade-Manöver im Galopp dem Regiments-Kommandeur Oberstleutnant v. Kleist vorbeigeführt.

Der Kaiser empfing am Sonnabend den Minister von Lucius, den Generalstabsarzt Dr. von Lauer und den Admiralitätschef von Caprioli. Am Abend unternahmen beide Majestäten eine Spazierfahrt. Zum Thee waren Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Minister v. Wedell geladen. Am Sonntag wohnten beide Majestäten dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei. Morgens erregte es, als plötzlich ein Mensch hinter einem dicken Baum vorprang, hinter dem kaiserlichen Wagen herlief und einen großen Brief zu Füßen des Kaisers niederlegte. — Eine allerliebste Szene spielt sich allmorgendlich im Marmorpalais ab, wenn der

Kaiser von seinen Spazierritten heimkehrt. Die kleinen Prinzen erwarten ihn, mit stamm angefaßtem Gewehr am Portal Posten stehend. Der Kaiser begrüßt seine Söhne mit einem lächelnden „Guten Morgen“ und die Kleinen antworten mit einem hellen „Guten Morgen Ew. Majestät!“ Erst wenn der Kaiser vorüber, verlassen die Prinzen ihren Posten.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Justizminister Dr. v. Friedberg, der sich des besonderen Vertrauens Kaiser Friedrichs erfreute, auch vom Kaiser Wilhelm mit besonderer Auszeichnung behandelt wird. Als ein Beweis dafür wird es betrachtet, daß die kaiserlichen Herrschaften den Justizminister Freitag Abend zum Thee bei sich saßen.

Prinz Georg von Sachsen, der präsumptive sächsische Thronfolger, ist vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Gleichzeitig ist ihm, während er bisher Kommandeur des 12. (sächsischen) Armeekorps war, die erste Armees-Inspektion, welche das 5., 6. und 12. Armeekorps umfaßt, übertragen worden.

Das Abschiedsgefecht des Chefs der Admiralität, Generals v. Caprioli ist durch Allerhöchste Kabinettsordre genehmigt worden unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adler-Ordens. Die gleiche Ordensauszeichnung ist dem Kriegsmi-nister v. Bronsart v. Schellendorf erwiesen worden, dessen Verabschiedung in der allernächsten Zeit bevorsteht. Beide Generale sind für das Kommando eines Armeekorps auszuweisen. General v. Caprioli dürfte das nun frei gewordene 12. Armeekorps erhalten.

Dem Premierlieutenant Kund und dem Sekondelieutenant Tappenbeck ist in Anerkennung ihres ausgezeichneten Verhaltens gelegentlich der heftigen Kämpfe mit Eingeborenen im Hinterland von Kamerun die Kriegsbeförderung des Roten Adlerordens 4. Klasse verliehen worden.

Die „Landeszeitung“ in Neuchâtel erklärt sich für ermächtigt, mitzutheilen, daß zu dem Nichterscheinen des Fürsten von Ruß zur Reichstagsöffnung und Thronrede in Berlin am 25. Juni „politische Gründe“ nicht vorgelegen haben.

Der Gesetzentwurf, betr. die Altersversicherung der Arbeiter, ist von den Bundesraths-Ausschüssen fertiggestellt. Die Wartezeit bei der Altersrente beträgt 30, bei der Invalidenrente 5 Jahre. Die Mittel werden vom Reich durch Umlage, von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Prämien aufgebracht. Die Männer zahlen 21, die Weiber 14 Pf. pro Woche. Die Rente steigt von 120 Mk. mit dem 71. Lebensjahre auf 250 Mark. Die Ausfälle an Beiträgen bedingen Kürzung der Rente, können aber nachgezahlt werden. Den Beitragsausfall infolge des Militärdienstes trägt das Reich. Territorial-Versicherungsanstalten, für Kommunalverbände, für einen oder mehrere Bundesstaaten können errichtet werden. Das Reich bestell für jede Anstalt einen Kommissar. Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einkleiben von Marken in das Beitragsbuch. Die festgestellte Rente wird durch das Reichsversicherungsamt auf die bei derselben beteiligten Versicherungsanstalten vertheilt.

Die Frauen und Fräulein interessiert es am meisten, ob bei der Reise Kaiser Wilhelms nach Petersburg eine Verlobung zwischen dem russischen Thronfolger und einer preussischen Prinzessin zu Stand kommen wird; der politische Bund interessiert sie weniger. Der Großfürst wird nächstens 20 Jahre; von den drei Schwestern des deutschen Kaisers ist die Prinzessin Viktoria 21, die Prinzessin Sophie 18 und Prinzessin Margarethe 16 Jahre alt.

Das Reichsgericht zu Leipzig verurtheilte Montag in dem Hochverrathsprozeß Dieß-Appel den Eisenbahnbureau-Hilfsarbeiter Dieß wegen Landesverraths, Beihilfeleistung von Aktenstücken und Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust; die Ehefrau Dieß wegen Beihilfe zum Landesverrath zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und den Färbereibesitzer Appel wegen Beihilfe zum Landesverrath und Bestechung zu 9 Jahren Festung und einem Jahre Gefängniß.

Die Franzosen, welche seither mit Vorliebe die Einrichtungen des deutschen Heerwesens kopierten, scheinen jetzt in Deutschland auch auf anderen Gebieten Mustergültiges und Nachahmenswerthes zu finden. So ist am Freitag Abend in Berlin die Senatskommission, welche ein Gesetz über die Ausbarmachung des Pariser Kloakenwassers auszuarbeiten hat, zum Studium der Rieselfelder eingetroffen.

Der serbische Kriegsminister Protitsch und der Bischof Dimitrije sind am Freitag in Wiesbaden zu Verhandlungen über „Familienangelegenheiten“ mit der dort wohnenden Königin Natalie eingetroffen. Es ist mehr denn je fraglich, ob diese Verhandlungen zu dem erwünschten Abschluß führen werden, da von beiden Seiten mit der äußersten Hartnäckigkeit gekämpft wird. König Milan strebt die Scheidung an, indem er behauptet, die Königin Natalie habe von Wiesbaden aus ihre Versuche erneuert, ihn zur Abdankung zu zwingen, damit sie während der Minderjährigkeit des Kronprinzen die Regierung vollenden könne. Darauf will natürlich König Milan nicht eingehen. Hochgestellte Personen, besonders in Oesterreich, sind bemüht, einen öffentlichen Skandal, wie ihn die Scheidung mit sich brächte, im Interesse der Dynastie zu verhindern, doch ist König Milan von einer solchen Abneigung gegen seine Frau befreit, daß eine Versöhnung vorläufig ausgeschlossen erscheint. Das Einzige, was er der Königin entgegenstellen will, ist, daß der Kronprinz eine gewisse Zeit im Jahr bei seiner Mutter zubringen darf. Der junge Mann ist bei der ganzen Sache am meisten zu bedauern.

Bekanntlich bildete sich im vorigen Jahre auf Anregung des Direktors der Britisch-India Linie, Malinon, ein Kon-sortium englischer Kapitalisten zur Befreiung Emin Paschas (Dr. Schnitzler), des Gouverneurs der ehemals ägyptischen Aequatorprovinzen am oberen Nil. Die zu diesem Zwecke

13

Das Demantkreuz.

Novelle

von J. F. Fischer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich danke Dir, mein Sohn!“ entgegnete die Gräfin, „etwas besser, als heute Morgen. Doch woher kommst Du so eilig, Koloman?“

„Aus dem Walde, Mutter, wo man Jagd auf den wahn-sinnigen Jäger macht.“

„Also noch nicht eingefangen?“

„Nein! — Ich glaube auch nicht, daß es ohne Unglück geschehen wird. Er floh gerade in der Richtung nach der Waldkapelle hin, wo in der vergangenen Nacht die blutige Katastrophe stattfand. Alles jagde ihm nach, und gleich einem gehegten Wilde lief er waldeinwärts; seine Kraft und Wildheit schien sich zu verdoppeln, als ihm die Kapelle und das Kreuz zu Gesicht kam, — denn wie ein Blitz ging es über die Waldeslichtung hin. — Bei der Kapelle fand ich auch diese Blechkapsel, in der das kleine Demantkreuz verwahrt war, das Dich liebe Mutter, heute Morgen so sehr erschütterte hatte.“

„Das kleine Demantkreuz!“ murmelte die Gräfin leise, und versank in tiefes Nachsinnen. „Ja, der Anblick desselben hat mich stark erschütteret. Die Erinnerungen, die an denselben haften, sind noch keinen Augenblick aus meiner Seele gewichen.“ Dann wendete sie sich an Steffelhauer und sagte: „Geh' Jakob, lasse mich mit meinem Sohn allein!“

Steffelhauer ging, und die Gräfin lud Koloman ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Warum soll ich Dir länger ein Geheimniß verschweigen,“ begann sie, „welches Du früher oder später doch erfahren mußt. Und werde ich nicht auch weniger schuldbehaftet in Deinen Augen sein, wenn du dieses Geheimniß statt durch

Zufall, oder von anderen Leuten, von Deiner Mutter selbst erfährst?“

„Ich halte meine theure Mutter keiner Schuld fähig!“ entgegnete Koloman.

„Still mein Sohn!“ rief die Gräfin, der die Antwort ihres Sohnes wie ein verbitterter Vorwurf klang. Dann zum Himmel blickend, lächelte sie leise zu Gott, daß er ihr die Kraft verleihen möge, die Sünden ihrer Jugendzeit ihrem Kinde zu vergeben. Koloman sah mit einer stillen Verehrung zu seiner Mutter empor, auf welche gerade die letzten Strahlen der scheidenden Sonne fielen und sie mit einem sanften Heiligenscheine umrahmten, gleich einem Madonnenbilde.

„Sieh“, begann die Gräfin nach einer Pause ihre Erzählung, „ich will Dir meine Jugendzeit schildern: Ich hatte meine gute Mutter sehr früh verloren und war der Obhut des Vaters anvertraut. Er bekümmerte sich wenig um die Erziehung seines Kindes, und lebte nur den Vergnügungen und der Jagd. So erreichte ich mein sechzehntes Jahr, ohne daß eine Veränderung in meiner einfachen Lebensweise vorgegangen wäre, als eines Tages der Sohn meines Onkels in unser Haus kam, der Niemanden hatte, da ihm Vater und Mutter früh gestorben waren.“

Von diesem Augenblicke an begann für mich ein neues Leben; Louis, so hieß mein Vetter, war stets um mich, bemüht, die leisesten Wünsche aus meinen Augen abzulesen.

Zwischen uns war bald das Band der Freundschaft und der heißen Liebe geknüpft, die wir um so ungestörter genießen konnten, als sich keine Seele um unser Thun und Lassen kümmerte. — Ach, das waren schöne Stunden!

Nach einiger Zeit bemerkte ich in dem Benehmen meines Veters eine auffallende Veränderung; er schien mich abfällig zu meiden, und schlich traurig und gesenkten Hauptes umher. Das schmerzte mich; ich wollte und mußte den Grund dieser Veränderung erfahren. Ich drang lange und ungestüm in ihn, und erfuhr endlich, daß ein Mann, den ich nicht kannte, sich bei meinem Vater um meine Hand beworben habe. Ich

erschraf, denn ich hatte nie daran gedacht, daß die Harmonie unseres stillen Glückes auf eine solche Weise gestört werden könne. Ich sah den Schmerz meines Freundes und begriff ihn; war es doch der getreue Reflex meines eigenen Innern.

Louis machte mir die Erklärung, daß es ihm schwer sei, länger in einem Hause zu wohnen, wo er so viel Glück kennen gelernt, das ihm nun für immer entzogen werden sollte. Ich hatte den Gedanken nicht ertragen können, von ihm getrennt zu sein, ich beschwor ihn zu bleiben, da sich ja doch Alles noch zum Guten wenden konnte.

Nach an demselben Abend gaben wir uns Rendezvous in der Jasminlaube des Gartens, und eine innige Erklärung der Liebe floß über unsere Lippen, die den Bund mit süßem Siegel schlossen. Wir tauschten den Schwur ewiger Treue, — wir vergaßen all die Zukunft, — unsere Herzen hatten sich vereinigt!

Nach einiger Zeit erschien wieder dieser fremde Bewerber, er hieß, wie ich später erfuhr, Graf Montal, und warb bei meinem Vater, ungestümer als je, um meine Hand. Mein Vater fühlte sich geschmeichelt durch diesen Antrag, seit dem Tode meiner Mutter hatte er ein verschwenderisches Leben geführt, sein Vermögen war auf einen kleinen Rest zusammen-geschmolzen, seine Güter verschuldet und verpfändet; Montal hatte ihm im Spiele große Summen geliehen, ich wurde als Pfand begehrt und gegeben, und so die Braut des Grafen Montal, ohne daß ich befragt wurde.

Mein Vater eröffnete mir mit vielen Umschweifungen, wie lieb es ihm sein würde, wenn ich Hand und Herz dem reichen Grafen Montal schenkte; wie glücklich er durch diese Verbindung werden würde; ich selbst würde glücklich werden, fügte er hinzu.

Glücklich! Armer Vater, er konnte nicht ahnen, daß gerade das Glück es war, welches er durch diese Verbindung zerstören wollte!

Ich warf mich ihm zu Füßen, umklammerte sein Knie, und beneckte seine Hände mit meinen heißen Thränen. „Du

reich ausgerüstete Expedition wurde der Führung Stanleys anvertraut, welcher über Sansibar nach der Kongomündung fuhr und von dort aus Stromaufwärts dampfte bis in dessen nördlichen Nebenfluß Aruimi. Bei den Stromschnellen dieses Flusses verließ Stanley den Wasserweg und drang zu Lande vor; und von da an fehlte uns seit langen Monaten jede zuverlässige Nachricht über ihn. Wiederholt wurde der Tod des berühmten Forschers gemeldet, um bald darauf immer wieder abgelehnt zu werden. Die ganze Expedition fing an, ein Räthsel zu werden. Wurde doch sogar stark bezweifelt, daß Stanley überhaupt den Zweck verfolgte, Emin Pascha zu befreien. Man fand es auch schließlich sonderbar, daß englische Gelehrte lediglich aus Humanität gegen einen Deutschen (Dr. Schnitzler ist Schlesiener) so große Kapitalien zu opfern bereit wären. Auch das wollte man nicht glauben, daß die von Emin in Wadelai aufgeschauften Eisenbeinvorräthe nach Abzug der sehr bedeutenden Transportkosten bis zur Küste einen Geldwerth hätten, der den für die großartige Expedition aufgewandten Mitteln entspräche. Während man sich noch in Rhythmen erging über den eigentlichen Zweck der Stanley'schen Expedition, trafen, wie schon aus London berichtet wurde, mehrere Nachrichten ein, Stanley sei vom Süden her, vom Kongo kommend, erobernd in das Reich des Mahdi vorgezogen und rücke anscheinend auf Khartum los. Nach diesen Nachrichten ist Stanley von Aruimi aus nicht östlich nach Wadelai, sondern stracks nach Norden gezogen, unbekümmert um Dr. Schnitzler und sein vielgepriesenes Eisenbein; und das lassen uns die Engländer erst wissen, nachdem der wirkliche Zweck der Expedition fast erreicht wäre, wenn anders man diesen Nachrichten trauen dürfte, denn jetzt tritt es zu Tage, daß Stanley nur berufen wurde, die Erbschaft Gordons im Sudan anzutreten und dieses versprechende aller Gebiete Afrikas in englische Hände zu bringen. Für Stanley würde dieser kühne Zug ein neues Blatt in seinem Ruhmeskranz bedeuten, für England bietet er die Aussicht auf erweiterte Macht und unermeßlichen Gewinn: die biederer Deutschen aber werden dem kühnen Fremden zuzuschauen, und großmüthig auf eigenen Gewinn verzichtend, ihren rücksichtslosen Vetter Schritt für Schritt in Afrika das Feld räumen. Schon ehe Stanley auszog, vertrat Professor Schweinfurth in Kairo die Ansicht, daß es eine nationale Ehrenpflicht für uns Deutsche sei, einem Landsmanne beizustehen, der seit Jahren verlassen von aller Welt, treu und unergründlich auf seinem Posten ausharrt als Hort europäischer Kultur inmitten des dunkeln Erdtheiles. Jetzt, nachdem die Engländer über ein Jahr lang sich lediglich den Anschein gegeben haben, als ob sie uns diese Arbeit abnehmen wollten, scheint man in Berlin eine Expedition zur Befreiung des Dr. Schnitzler zu planen. Dieselbe müßte wohl naturgemäß ihren Ausgang von unserer deutsch-afrikanischen Kolonie nehmen, von wo aus Wadelai bekanntlich am schnellsten zu erreichen ist. Sollte diese Unternehmung zu Stande kommen, so könnte jeder unbefangene Deutsche sie nur mit seinen besten Wünschen begleiten.

Der Schah von Persien, Nasr-ed-Din, hat eine Proklamation erlassen, welche beweist, daß das iranische Reich wieder einen Schritt zu weiterer Entwicklung gethan hat und sich immer mehr den Einflüssen abendländischer Kultur erschließt. Bisher ist alles und jedes Privateigenthum der Willkür des Schahs und seiner Beamten preisgegeben gewesen; es galt der Grundsatz, daß der Herrscher über das Eigenthum seiner Unterthanen nach Belieben verfügen konnte. Die Proklamation des Schahs lautet dem „Tempo“ zufolge also: „Da nach dem Willen des Allmächtigen Gottes Unser geheiligter Leib die Verfeinerung der Gerechtigkeit und der Güte, sowie der Träger Seiner Gewalt und der Vollstrecker Seiner Gerechtigkeit ist, und da Er im Besonderen Unserer Fürsorge die Ueberwachung der Sicherheit der Personen und der Besitzthümer der Bewohner Persiens anvertraut hat, so erachten Wir es im Gefühl der Dankbarkeit angesichts so hoher Gnade für nöthig, nichts in der Erfüllung Unserer Pflichten zu vernachlässigen, das

heißt: Gerechter Richter zu sein über Leben und Eigenthum der Bewohner dieses Landes und dieselben zu schützen gegen die Ungerechtigkeit der Tyrannen; und ebenso liegt Uns die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß die Bewohner Persiens frei und ungehindert an solchen Unternehmungen, welche den Zwecken der Zivilisation dienen, sich betheiligen können. Um die Gemüther Unserer Unterthanen zu beruhigen und um ihnen zu zeigen, wie sehr Unser königliches Herz von der Sorge für die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit erfüllt ist, thun Wir allen Unterthanen Unserer Provinzen in diesem Firman Kund und zu wissen, daß sie Herren über ihre Person und ihr Eigenthum sind, daß sie ohne Furcht ihren Besitzstand vergrößern können und daß es Uns zur Freude und Genugthuung gereichen wird, wenn sie anfangen, sich an Geschäften aller Art, Kapitalsassoziationen, der Bildung von Gesellschaften behufs Anlage von Fabriken, Kommunikationen, oder an sonstigen, den Zwecken der Zivilisation des Landes dienenden Unternehmungen zu betheiligen. Niemand soll das Recht haben, einen persischen Unterthan zu bedrücken, sich seiner Person oder seines Eigenthums zu bemächtigen oder ihn zu züchtigen, außer in Ausführung einer gesetzlichen Bestimmung oder eines Spruches des königlichen Gerichtshofs, „Ulff“ genannt. Geben im Monat Ramazan (13. Mai bis 11. Juni) 1305, im Jahre der Maus.“ Auch sonst soll der bisher in Persien herrschende grenzenlose Despotismus gemildert werden. So wird man vor allem die vielen täglich das abscheuliche Beispiel bietenden Hinrichtungen einschränken. Der Petersburger „Herold“ behauptet, daß der Schah von Persien durch russische Bemühungen diesen Entschluß gefaßt habe. Die Ausführung der Transkaspiabahn bis Samarkand habe auf den Schah den tiefsten Eindruck gemacht. Gestützt hierauf habe der russische Vorkämpfer bei demselben seinen Einfluß geltend zu machen verstanden. Daß Rußland in Zentralasien zur Zeit das Element des Fortschritts und der Zivilisation darstellt, ist allerdings eine nicht zu bestreitende Thatsache.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Hof wird in nächster Zeit hohen Besuch erhalten: König Giorgios von Griechenland hat sich angemeldet.

Frankreich.

Bei dem Bankett am Donnerstag in Neuen hielt Boulanger eine Rede, in der er die Kammer aufs heftigste angriff. Es sei höchste Zeit, dieser Kammer und dieser unheilvollen Verfassung ein Ende zu machen. Die Stimme des Volkes müsse sich jetzt hören lassen zum Wohle der Republik, und bei den sich vorbereitenden Wahlen bestätigen, daß Auflösung der Kammer und Revision der Verfassung der einzige Wunsch eines jeden Franzosen sei.

England.

Aus dem Zululande kommen Nachrichten von neuen Zusammenstößen zwischen Engländern und Zulus. Die letzteren wurden regelmäßig geschlagen, aber auch die Briten hatten beträchtliche Verluste.

Belgien.

Der „Nord“ (das in Brüssel erscheinende russische offiziöse Organ) sagt, daß der bevorstehende Besuch Kaiser Wilhelms II. beim Kaiser Alexander III., wenn er auch ursprünglich bloß als Akt der internationalen Höflichkeit gedacht wurde, ein wichtiges politisches Ereignis bilde. Es sei unbestreitbar, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland, welches zu Zeiten Kaiser Alexander II. so herzlich war, in den letzten Jahren erkaltete, und zwar in Folge der Wendung, welche die bulgarische Frage nahm. So forcierte die Haltung Deutschlands an sich war, so mußte es doch mit Rücksicht auf Österreich den russischen Wünschen kühl begegnen, wodurch in Rußland eine antideutsche Stimmung erzeugt wurde. Der Feldzug der offiziellen deutschen Pressen gegen die russischen Finanzen mußte gleichfalls dazu beitragen, die beiden bisher befreundeten Völker einander zu entfremden. Der „Nord“ hofft nun, die Begegnung der beiden Kaiser werde den Aus-

gangspunkt zu einem freundschaftlicheren Verhältnis der beiden Nachbarstaaten bilden und daß die russisch-deutsche Annäherung auch Österreich zum Einlenken in der bulgarischen Frage bewegen werde. Eine Verständigung zwischen Berlin und St. Petersburg sei gleichbedeutend mit der Lösung der bulgarischen Frage. Schließlich befreit der „Nord“ entschieden, daß Rußland niemals eine Allianz mit Frankreich gesucht hat. Rußland habe lediglich die Politik der freien Hand befolgt, die sich auch als vorteilhaft bewährt hat.

Die „Etoile Belge“ bringt eine Depesche aus Boom vom 8. d. Mts., abends, der zufolge bei Gelegenheit einer Wahl Unordnungen entstanden seien, wobei die Gendarmerie Feuer auf die Menge gegeben und mehrere Personen verwundet habe.

Dänemark.

Der König und die Königin von Sachsen sind Freitag Abend 7 Uhr 20 Minuten in Kopenhagen eingetroffen. Am Bahnhofe wurden sie von der dänischen Königsfamilie, sämtlichen Ministern, den Gesandten Deutschlands, Rußlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen. Nachdem die Könige von Sachsen und Dänemark die Front der aufgestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, wurde eine kurze Kur abgehalten, worauf sich die hohen Herrschaften nach Schloß Amalienburg begaben. Samstag besuchte der König und die Königin die Ausstellung.

Türkei.

Samstag abend um 10 Uhr umzingelte eine 50 Mann starke Bande bulgarischer Briganten die Bahnstation Bellova in Ostrumelien und schleppte zwei österreichische Staatsangehörige, den Agenten der Gesellschaft, Vitalis und denjenigen der Gesellschaft des Baron Hirsch, als Gefangene mit sich fort.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 10. Juli. Nachdem der Sonn- und Montag verhältnismäßig schön und trocken waren, so daß schon ein Umschwung zu trockener Witterung erhofft wurde, begann es heute früh wieder mächtig zu regnen. Nachdem dieser aufgehört, haben wir wieder die jetzt schon Wochen anhaltende mit Sturm verbundene Gewitterluft. Von vielen Seiten wird über das durch dieses Wetter hervorgerufene Verderben des Heues geklagt, welches namentlich im Interesse der kleineren Leute sehr zu bedauern ist.

Nicht unerhebliche Verletzungen zog sich am Samstag Herr Hierhoff von Westrich durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde zu.

Bei dem am Sonntag Nachmittag auf dem Schützenhofe in Dortmund stattgefundenen Rennen erhielt Herr G. Borgmanns-Westhofen F. St. „Chafresel“ den zweiten Preis von 50 Mark beim Trabreiten. Reiter war Herr G. Tüsch-Holthausen.

Mit der diesjährigen Ernte werden die Landwirte im fruchtbaren Hellwege, der Getreidekammer Westfalens, bei günstiger Witterung und ob des vorgeschrittenen Standes der Saaten schon Ende dieses Monats beginnen können. Dieselbe verspricht einen guten Mittelsertrag und wird nur wenig hinter der vorjährigen zurückbleiben. Die Halmfrüchte stehen gut im Korn, jedoch minder gut im Halm, sodaß der Stroh-ertrag kein erheblicher sein wird. Roggen und Weizen versprechen eine gute Ernte, während Hafer und Gerste noch manches zu wünschen übrig lassen. Letzteres ist, laut der „Hag. Ztg.“, auch von den Futterkräutern, als Klee, Wicken, Bohnen zu sagen, da dieselben, infolge der Trockenheit im April, Mai und Juni, sehr zurückgeblieben sind, und sich erst während der letzten Wochen wesentlich erholt haben. Die Kartoffeln stehen gut, und wenn die Spätkartoffeln nach Qualität und Quantität so ausfallen, wie die Frühkartoffeln, so werden die Landwirte sehr zufrieden sein.

Bauernregeln. Der Juni soll im Charakter der Witterung dem Dezember entsprechen, der Juli dem Januar.

nügen dürfe, wozu mein Vater auch mit Freunden seine Einwilligung gab.

Einige Tage darauf reiste ich mit einer Zofe zu meiner Freundin, wo ich mich volle fünf Monate aufhielt. — Niemand hatte eine Ahnung davon, daß dieser Aufenthalt eine Nothwendigkeit und nicht eine bloße Zerstreuung für mich war, und daß ich da einem Wesen das Leben gab, von dessen Dasein die Welt nichts ahnen durfte. — Durch die Verheirathung meiner Freundin blieb das Geheimniß bewahrt, und nach etlichen Monaten führte mich Montal — Dein Vater — zum Traualtar, — nicht ahnend, daß ihm zwar meine Hand, nicht aber mein Herz angetraut wurde!

In Louis war die Liebe zum Leben, die Liebe zur Gemüth erloschen, es trieb ihn fort von dem Orte, wo sein Lebensglück und sein Seelenfrieden für immer zerstört wurde; unser Kind und Steffelsbauers Sohn als Diener, oder vielmehr als Gefährten, waren seine Begleitung.

Seit jener Zeit sind bereits zwanzig trauervolle Jahre verfloßen, und noch immer ist die unselige Liebe zu Louis nicht aus meinem Herzen gewichen. Dein Vater war bald von einer tödtlichen Krankheit befallen und ich ward Wittwe; die Hoffnung: Louis käme eines Tags zurück, und unsere Herzen würden noch schönere Zeiten schauen, war keinen Augenblick aus meiner Seele gewichen; doch niemals erhielt ich Kunde von ihm und dem Kinde, sie blieben verschollen, und ich begann schon zu zweifeln, ob sie überhaupt noch am Leben seien, als der Zufall uns gestern jenes Kreuz in die Hände brachte, welches ich vor zwanzig Jahren meinem Kinde als Erkennungszeichen umgehängt habe.

Da schien das Leben, dessen ich schon überdrüssig geworden, mit Einemmale neuen Reiz für mich zu gewinnen; die von mir als todt beweiinten Wesen lebten also noch, ich sah schon im Geiste, wie ich ihnen die Hände zum Willkommen reichte! Der alte Zigeuner sollte mir von ihnen Vorträge bringen, doch es war ihm nicht gegönnt. — Ach mit ihm ist nun der letzte Hoffnungsstraßl erloschen.“ (Fortf. folgt.)

mein Weinen und Flehen war umsonst; mein Vater schien ein Herz von Marmor zu haben, und bestand auf dieser Ehe fest und unwandelbar.

Louis und ich waren der Verzweiflung nahe, wir konnten und durften dem Vater nichts von unserem Verhältnisse entdecken, um nicht unser Liebesglück noch früher zu zerstören, als es durch die Absicht meines Vaters ohnehin geschehen sollte. Louis war arm, und mein Vater hätte es nur als eine Vermeßtheit betrachtet, wenn er es gewagt hätte, mit dem Grafen Montal in die Schranken zu treten.

Inzwischen sahen wir uns jeden Abend, und genossen still und heimlich unser kurzes Liebesglück.

Bange sah ich der Zukunft entgegen, die für mich nur namenloses Elend bringen konnte. Dabei fiel mir ein Gedanke schwer auf's Herz, mitten in der süßen Umarmung meines Geliebten, denn — das Band unserer Liebe hatte mich umstrickt — ich sollte Mutter werden!

Gräfin Anna sank zurück und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen; es war ihr schwer gefallen, ihrem Sohne das schwerste Gesändniß zu machen, das eine Mutter einem Sohne gegenüber machen kann. Doch bald überwand sie den tiefen Schmerz, aus welchem sie Koloman nicht zu wecken wagte, und ihren Sohn schmerzlich anblickend fuhr sie fort:

„Ein Monat war verfloßen, seit Graf Montal um meine Hand geworben, und ich wußte schon, daß die Sache ganz eingeschlagen, als mein Vater eines Tages in mein Zimmer trat und mir eröffnete, daß meine Vermählung mit Montal in vierzehn Tagen stattfinden solle. Ich setzte ihm Weigerung entgegen und beschwor ihn, sein einziges Kind nicht elend und unglücklich zu machen; ich rief ihm die letzten Worte meiner todtten Mutter in's Gedächtniß zurück, er schien gerührt und änderte seinen kalten hartherzigen Ton, und sprach liebevoll und sanft.

Er drückte tiefe Reue über sein hartherziges Benehmen aus und versprach nach dem letzten Willen seiner theuren

Gattin mich nach meinem Herzen wählen zu lassen und mich glücklich zu machen.

Er versprach mir, sein an Montal gegebenes Wort zu brechen und die Verbindung demselben als unmöglich hinzustellen. Ich küßte meinen Vater mit tiefer kindlicher Dankbarkeit, es traten ihm Thränen in die Augen und er schien wirklich ganz umgeändert zu sein. — Doch jetzt machte er mir ein Gesändniß, das seine ganze männliche Kraft niederzudrücken schien und das schwer auf seiner Seele lastete. Er hatte von Montal im Spiele große Summen geliehen, die sein Vermögen weit überstiegen; die Wechsel sollten am Tage der Vermählung mit demselben vernichtet und mein Vater seiner Schuld entbunden werden, die er auf anderem Wege nie mehr zu begleichen im Stande war. Er frag mich, nachdem er mir diese Mittheilung gemacht hatte, ob ich mich, wenn durch Zahlungsunfähigkeit Schmach und Armut sein Loos wäre, seiner nicht schämen werde?

Ach, Koloman! Jene Scene war so ergreifend, die Sprache meines bedrängten Vaters so rührend und schmerzhaft, daß ich für sein Wohl und seine Ehre mein ganzes Lebensglück zu opfern beschloß; als ich die Thränen, den Schmerz meines armen Vaters sah, konnte ich als seine Tochter kalt und unbewegt bleiben? Konnte ich, als sein Kind, ihn ins Verderben stürzen? Ich unterdrückte den eigenen großen Schmerz meines Innern bei dem Gedanken Louis entlagen zu müssen, um meinen Vater der ihm drohenden Armut und Schmach zu entreißen. Der Gedanke, mit Louis zu brechen und Montal's Gattin zu werden, schien mir nicht mehr so schmerzhaft zu sein, — ich sollte ja elend und unglücklich werden, um meinen Vater vor Elend und Unglück zu bewahren!

Ich erklärte meinem Vater endlich mit feister Stimme, als ich mir selbst zugetraut hätte, daß ich meine Zustimmung geben und Montal's Gattin werden wolle; verband jedoch diese Erklärung mit der Bitte, daß die Vermählung auf ein halbes Jahr hinausgeschoben werden möge und ich diese Zeit zu einem Besuche bei einer entfernt wohnenden Freundin be-

Wie der Juli wohl begünstigende Meinungen pflegt er diesmal auch getheilt zu haben. Monats, auf welche der Heimführung nennt man es im Köln „Marienfest“ am 13. Juli, dem Margarethen Regener, an dem Valententag, an dem ausgefallen haben. Maria Magdalen es an diesem Tage recht poetisch. Von dem der Rheine die Birnen trage“ daß das, „was bis reifen muß.“ des Weihnachtsfestes last Weihnachten“ das Christfest frohen bei Sonnen- „Schäffchen“, sagst blüht.“ Regnet es geraten die Eiche lobt tage abwechseln reiche Kornerte auf St. Jakobit. aber „Jah zu dem Am 26. Juli, dem Regen; in man darum auch mit beizuführen pflegt dings pflegt er „Regnet am eine Woche darn Juli an die Ern hernehmen soll. dem herrschenden darauf Weibacht von auswärts — Im ne zu Arnsberg le des Innern zu und Karl Biste bewirkte Rettun Fräulein Lucan die Erinnerung. — Nach und Gewerbe z des Innungswe des Reichsgesetz im Regierungs und 13 reorga Rechte aus 9 genehmigt u mitglieder betr 2114 Gehrling 1887 an Innm gleich 6699. 6 der Gewerbe 328 zurückgew betrug 20339 Gehrlinge. Unter leß B o d u m der Westfalen) Rat Gladbach, die Wolmann die Neben seinem Rückblick über der letzten d Verband gegr Mitgliebern. Schlusse 1887 Der Antrag Turner wurde mehr den Be gegen Unfälle gied jährlich hätten zu erh die Befugnis jährlich bis 3 die Kreisfue Während bis soll in Zukun In den Jahn vertreter zuse dem Kreisre Kreisturnwar wurden hier: Schrötter-Ba mold. Ein Turnen um Auch dürfen öffentlich ge werden aus lebhaften und geiponnenen bis nachmitt Mittagsmah manch kräft der Turnsa gefallen und heißen Arbe Ein tü

beiden
herung
ge be
nd St.
arischen
daß
ht hat.
befolgt,
om vom
Bahl
Feuer
rwundet
Freitag
n. Am
sämmt-
nds und
Spitzen
dem die
aufgestell-
urze Kur
Schloß
und die
Mann
Bellona
atsange-
enjenigen
sich fort.
hes.
nd Mon-
schon
egann es
er aufge-
ende mit
en wird
erben des
kleineren
n Sams-
glücklichen
Schützen-
Herrn G.
ten Preis
B. Türlch.
Landwirte
alens, bei
landes der
Dieselbe
nig hin-
stehen
er Stroh-
eigen ver-
erste noch
laut der
ee, Widen,
enheit im
nd sich erst
ben. Die
nach Qua-
stoffeln, so
rakter der
n Januar
jeine Ein-
zu meiner
it. — Nie-
enthalt eine
für mich
von besten
Verfchwie-
wahrt, und
ein Vater
war meine
be zur Sei-
te, wo sein
hört wurde;
oder viel-
rovolle Jahre
e zu Louis
war bald
ard Wittwe;
und unsere
keinen Aus-
erhielt ich
schollen, und
am Leben
die Hände
n Rinde als
verdrüssig ge-
a gewinnen;
also noch, ich
Willkommen
nen Bottschaft
h mit ihm ist
rft. folgt.)

Wie der Juli war — Wird der Januar", sagt das darauf bezugnehmende Merkverlein unserer Altvordern. Im allgemeinen pflegt er mit Regen zu beginnen, und das hat er diesmal auch gethan. Besonders steht der zweite Tag dieses Monats, auf welchen nach dem katholischen Kalender das Fest der Heimsuchung Mariä fällt, in diesem Rufe. Am Rhein nennt man es im Volksmunde darum auch „Marienfest“, in Köln „Marienfest“. Für recht nachtheilig hält man Regen am 13. Juli, dem Tage der heil. Margarethe, denn „An Margarethen Regen — bringt den Rüssen keinen Segen.“ Noch mehr fürchtet man der Rasse wegen den 22. Juli, den Magdalenenfest, an dem übrigens, wie die Volksbeobachtung herausgefunden haben will, beinahe niemals die Sonne scheint. „Maria Magdalena weint um ihren Herrn — Drum regnet es an diesem Tage so gern“, erklärt die Volksanschauung so recht poetisch. Wichtig ist auch der 25. Juli, der Jakobstag, von dem der Rheinländer behauptet, daß er „das Salz in die Birnen trage“, und die Böhmern in bezug auf den Wein, daß das, „was bis Jakob-Mittag abblüht, bis Gall (16. Okt.) reifen muß“. Sonst soll dieser Tag prophetisch das Wetter des Weihnachtstages beeinflussen: „So warm Jakob — So kalt Weihnachten“, oder „Ist Jakob klar und rein — Wird das Christfest frohlich sein“. Wenn am Jakobitag weiße Wölken bei Sonnenschein am Himmel stehen, die sogenannten „Schäffchen“, sagt der Deutsche poetisch sinnig: „Der Schnee blüht“. Regnet es am Jakobitag oder drei Tage vorher, so gerathen die Eichen nicht. Regen und Sonnenschein am Jakobitag abwechselnd soll, wie man in der Pfalz glaubt, auf reiche Kornerte im künftigen Jahre deuten, und „Ist schon auf St. Jakobitag — Viel Frucht man sich versprechen mag“, aber „Ist zu Jakob bär — geht der Winter ins Geschirr“. Am 26. Juli, dem Annatage, erwünscht man sich im allgemeinen Regen; in manchen katholischen Gegenden nennt man ihn darum auch mit Rücksicht auf die Fruchtbarkeit, welche er herbeizuführen pflegt, „die Milgitt der heiligen Anna“. Allerdings pflegt er dann nicht mehr so schnell aufzuhören, denn „Regnets am St. Annatag — Regnets einen Monat und eine Woche darnach“. Der Landwirt muß beim Beginn des Juli an die Ernte denken und daran — wo er Erntearbeiter hernehmen soll. In letzterem Punkte sieht es dies Jahr bei dem herrschenden Arbeitermangel übel aus. Man wird wohl darauf Bedacht nehmen müssen, einen möglichst großen Zuzug von auswärtig herbeizuführen.

Im neuesten Amtsblatt der Königl. Regierung zu Arnberg lesen wir: Von dem Königl. Ministerium des Innern zu Berlin ist den Gymnasialen Karl Grabemann und Karl Biste für die von ihnen am 25. Februar ds. J. bewirkte Rettung des Regierungs-Professors Dicksch und des Fräulein Lucanus in Arnberg vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille verliehen worden.

Nach einer von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe zusammengestellten Uebersicht über den Stand des Innungsverkehrs im Königreich Preußen wurden auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 bis 1. Dezember 1887 im Regierungsbezirk Arnberg 74 Innungen neu errichtet und 13 reorganisiert, gleich 87. Anträge auf Verleihung der Rechte aus § 100 I (e) der Gewerbeordnung sind 30 gestellt, 9 genehmigt und 21 zurückgewiesen. Die Zahl der Innungsmitglieder betrug 4212. Die 87 Innungen beschäftigten 2114 Lehrlinge. Im ganzen Staate sind bis 1. Dezember 1887 an Innungen 1555 neu errichtet, 5144 reorganisiert, gleich 6699. Anträge auf Verleihung der Rechte aus § 100 e der Gewerbeordnung sind 1069 gestellt, 612 genehmigt und 328 zurückgewiesen worden. Die Zahl der Innungsmitglieder betrug 203398. Die 6699 Innungen beschäftigten 109201 Lehrlinge.

Unter lebhafter Theilnahme hat vorigen Sonntag in Bochum der Turntag des 8. deutschen Turnkreises (Rheinland-Westfalen) stattgefunden. Nachdem der Vorsitzende Herr Schlör-Glabbach, die Genossen begrüßt, hieß Herr Oberbürgermeister Bollmann die Abgeordneten namens der Stadt willkommen. Neben seinem Jahresbericht erstattete dann Herr Schlör einen Rückblick über das turnerische Leben im Bezirke während der letzten dreißig Jahre. Mit acht Vereinen wurde der Verband gegründet, heute zählt er deren 336 mit fast 30000 Mitgliedern. Nach Ausweis des Rassenberichts war am Schlusse 1887 ein Rassenbestand von 387 M. vorhanden. Der Antrag auf Errichtung einer Zwangs-Unfallkasse für Turner wurde mit 134 gegen 63 Stimmen abgelehnt, vielmehr den Vereinen anheimgegeben, ihre Mitglieder privatim gegen Unfälle sicher zu stellen. Der Antrag, für jedes Mitglied jährlich 1 Pf. zu Gunsten der Errichtung von Turnhallen zu erheben, wurde abgelehnt, dagegen dem Ausschusse die Befugnis erteilt, im Falle günstigen Vermögensstandes jährlich bis zu 100 M. zu berechnen Zwecke auszuwerfen. Die Kreissteuer soll ferner 8 Pf. pro Kopf und Jahr betragen. Während bis jetzt nur alle vier Jahre ein Kreistag stattfand, soll in Zukunft ein solcher alle zwei Jahre abgehalten werden. In den Jahren, auf welche kein Kreistag fällt, sind die Gauvertreter zusammenberufen. Der Ausschuss besteht künftig aus dem Kreisvertreter, dem Geschäftsführer, dem 1. und 2. Kreisturnwart und einem Beisitzer. Wieder bezw. neu gewählt wurden hierzu die Herren Schlör-Glabbach, Eltes-Krefeld, Schrötter-Barmen, Meyer-Mehringhausen und Heinrichs-Detmold. Einem Antrage Bochums entsprechend, wird das Turnen um Medaillen und Wertgegenstände streng untersagt. Auch dürfen früher erworbene derartige Zeichen nicht mehr öffentlich geführt werden. Hiergegen verstoßende Vereine werden aus dem Verbande ausgeschlossen. Die theilweise lebhaften und interessanten, zum andern Theil sehr weit ausgehenden Verhandlungen dauerten von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 1/2 Uhr. Kein Wunder wenn nun das Mittagmahl schmeckte. Es fehlte bei dem Essen nicht an manchem kräftigem, schönem Worte zur weiteren Aufseinerung der Turnfrage. Hoffentlich sind sie alle auf guten Boden gefallen und tragen reiche Frucht. Dann ist der Zweck der heißen Arbeit des Turntages erfüllt.

Ein tüchtiger Taucher brachte vor einigen Tagen einen

Ring, welcher einem Herrn in Steele beim Baden in der Ruhr entfallen war, aus der Tiefe wieder ans Tageslicht und erhielt dafür eine reichliche Belohnung.

Der Bürgermeister von Strehlen, Dr. Ossig, hat die- sem Städtchen ein eigenartiges Geschenk gemacht. Da eine Komunalsteuer in diesem Jahre anfänglich wegen verspäteter Bestätigung des Prozentsatzes nicht erhoben werden konnte, hat Dr. Ossig die Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben aus seiner Tasche hergegeben.

Die Rh.-W. Jtg. läßt sich aus Monsdorf schreiben: Man glaubt im benachbarten Orte Westen eine Petroleumquelle entdeckt zu haben. In einem ja. 30 Fuß tiefen Brunnen hatte man seit einiger Zeit bemerkt, daß im Wasser sich Petroleum befand. Man pumpte deshalb den Brunnen aus, fand nun aber, daß der Petroleumgehalt des Wassers noch bedeutender war als früher, denn derselbe betrug jetzt ein Drittel des ganzen Quantums. Weitere Nachforschungen werden das Nähere ergeben.

Die Central-Zeitung für den Bau des Dortmund-Ems-Kanals wird in Münster ihren Sitz erhalten.

Die diesj. Obsternte verspricht im Münsterlande eine außergewöhnlich reiche zu werden, auch aus der Stromberger Gegend, dem Pflaumenlande Westfalens, lauten die Berichte günstig. Der landwirtschaftliche Verein dortselbst wird einen großen Patent-Dörrofen anlegen lassen, um im Handel mit Pflaumen konkurrenzfähiger zu werden. Durch das bisherige Dörrofenverfahren wurden die Pflaumen zu mager und fleischlos und infolge dessen minderwertiger. Die Dörrofenbauer dürfen sich mit Recht der Hoffnung hingeben, daß sich derartige Anlagen sehr gut rentieren werden.

In früher Morgenstunde entstand am 2. ds. ein Streit zwischen zwei Brüdern einer Thierschauhunde in Münster. Der verheiratete Bruder wurde dabei durch den Wurf mit einer Zange so unglücklich am Halse getroffen, daß der Tod durch Verbluten alsbald eintrat. Der Thäter selbst wurde zwar gleich durch Nachtwächter festgenommen, aber halb darauf wieder durch seine Genossen mit Gewalt in Freiheit gesetzt.

Aus Westfalen. Ueber Erinnerungen an Kaiser Friedrich berichtet Pastor Cronmeyer aus Bremerhaven, der Begründer der Kolonie Wilhelmshafen. Derselbe wurde am 13. Febr. 1886 von dem damaligen Kronprinzen zusammen mit Pastor v. Bodelschwingh empfangen. Der Kronprinz reichte jedem die Hand und begrüßte die beiden Herren mit einem: „Seien Sie mir willkommen, meine Herren Pastoren.“ Unsere Hände dann noch festhaltend, fragte er: „Ihr Beiden zieht also einen Strang?“ Er wußte, daß Pastor v. Bodelschwingh der orthodoxen, ich der liberalen Richtung angehöre, und als erster seinen Arm auf meine Schulter legend erwiderte: Dies ist mein lieber Mitarbeiter, der meinem Bau noch ein Stückwerk aufsetzen will,“ da sagte unser Fritz: „So ist's recht, Orthodoxe und Liberale, Evangelische und Katholische, Ihr müßt zusammenhalten, wenn es Werke der Liebe gilt.“ Pastor Cronmeyer schildert alsdann das Interesse des Kronprinzen an seiner Kolonie und die Bestrebungen desselben, ihm zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel für dieselbe zu verhelfen.

Ein junger Mann in Düsseldorf, den besseren Ständen angehörig, unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Fabrikmädchen. Da die Eltern des jungen Mannes gegen dieses Verhältnis waren, so verließ derselbe das elterliche Haus und ertränkte sich im Rhein.

Der Findigkeit zweier Polizeibeamten in Oberhausen ist es gelungen, ein Nest von Diebesgefinde und Gehehnen auszuhäuten und die ganze faubere Gesellschaft, nicht weniger als 9 an der Zahl, hinter Schloß und Riegel zu legen. Eine Menge der in der letzten Zeit vorgekommenen Einbrüche und Diebstähle hat diese Bande auf dem Gewissen.

Ein jädrliches Unglück stieß dem Söhnchen eines Wirtes in Ehrenfeld zu. Der Junge wollte zu Verwandten auf die Kirmes fahren, wurde bei Dormagen im Felde von zwei großen Hundern überfallen und derart zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gewweifelt wird. An verschiedenen Stellen wurde ihm das Fleisch vollständig vom Leibe gerissen.

In Köln feierte am Sonntag unter persönlicher Anwesenheit seines Chefs, des Prinzen Alexander von Preußen das 3. weßl. Infanterie-Regiment Nr. 16 das Fest seines 75jähr. Bestehens.

Das altberühmte Institut der Sackträger kommt jetzt in Köln wieder zur Geltung. Die Stadt hat nämlich dieser Tage auf dem Barbarossaplatz vor dem Weyerthor einen offiziellen Fruchtmarkt eröffnet. Es wurde hauptsächlich nur Weizen angefahren, das Geschäft ging aber gut und wird sich noch mehr heben, zumal in der Nähe ein neuer Bahnhof angelegt werden soll, der an der Stelle des sogenannten bonner Bahnhofes an Pantaleon tritt. Seit 15 Jahren hatte die Stadt keinen Nutzen mehr gehabt vom öffentlichen Fruchtverkauf. Jetzt wird pro Sack 3 Pf. Standgeld erhoben, was schon eine hübsche Summe fürs ganze Jahr ausmacht. Es freute sich heute keiner mehr als die Sackträger, welche in der letzten Zeit nicht mehr viel zu thun hatten, jetzt aber ihren Humor wieder schleichen lassen.

Einem Reisenden wurde im Centralbahnhof zu Köln eine schwarze Lederne Reisetasche gestohlen; dieselbe enthielt 2400 M. in englischer Münze, einen Diamantring, einen goldenen Ring mit Rubinen, einen goldenen Ring mit blauem Stein, eine goldene Brosche mit Brillanten, ein silbernes Armband und eine silberne Brosche.

Etwas unterhalb Köln, dicht bei Mühlheim, ging ein zu stark beladenes Schiff im Rhein unter. Die Schiffer vermochten außer dem nackten Leben nur wenig zu retten.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf einem Schiffsstand der Mühlheimer Heide. Ein zum Anzeigen an der Scheibe kommandierter Soldat, welcher entgegen der Instruktion aus der Deckung herausgetreten war, wurde durch eine Kugel tödtlich verletzt. Das Geschöß streifte die linke Brust und durchschchnitt die Schlagader des linken Armes, wodurch eine sofortige

Verblutung eintrat. Der Verletzte starb nach wenigen Minuten.

In den Blättern der Provinz Limburg erheben sich neuerdings wieder sehr nachdrückliche Stimmen für den Rhein-Maas-Kanal, den man als „Kanal von Antwerpen nach dem Rhein“ im Auge hat mit dem hauptsächlichsten Zweck, die Ruhrkohlen nach Antwerpen und weiter zu führen. Die Entfernung Antwerpen-Ruhrort zu Wasser würde durch den projektirten Kanal von 327 auf 190 Kilometer vermindert werden. Gegner des Projekts sind Rotterdam und Amsterdam, welche durch den neuen Wasserweg ihre Interessen benachteiligt glauben und deren Einfluß es auch zuzuschreiben ist, daß dasselbe, als es, von Rastrikt und Venlo befürwortet, vor ein paar Jahren der Kammer als Gesetzentwurf vorlag, mit einer Mehrheit von einer Stimme verworfen wurde. Unter Benützung vorhandener Strecken wären auf jenemseitigen Gebiete noch herzustellen 35 Kilometer mit einem Kostenaufwand von etwa 9 Millionen Gulden.

Vermischtes.

* Wer sich nur zu helfen weiß! Der Kaufmann B. ging vor der Wohnung eines wohlhabenden Fabrikanten auf der Andraßkystraße in Pest gerade in dem Augenblicke vorüber, als eine schöne Frau, die beim Fenster saß, durch eine unvorsichtige Bewegung ein Buch auf die Straße fallen ließ. B. hob natürlich sofort das Buch auf und beeilte sich, dasselbe seiner Eigentümersin zu überbringen. Er wollte sich sofort, nachdem er seiner Aufgabe als „ehrllicher Finder“ entsprochen hatte, wieder entfernen, aber — er wußte selbst nicht wie — es hatte sich rasch ein lebhaftes Gespräch zwischen ihm und der schönen Frau entsponnen. Doch plötzlich schien es ihm, so erzählt das „Budap. Tagebl.“, als ob die Dame des Hauses von einem heftigen Schrecken erfaßt sei. Sie eilte zum Fenster und rief: „Um Gotteswillen, mein Mann kommt!“ Jetzt wurde auch B. verlegen. „Wenn mein Mann einen fremden Besuch findet, ist er gleich eifersüchtig“, flammelte sie. Auf diese nicht gerade beruhigende Auffklärung wollte B. schleunigst Hut und Stock nehmen, woran er aber gehindert wurde. „Das ist zu spät. Sie bezeugen schon meinem Gatten an der Thüre und das wäre noch schlimmer. Bleiben Sie, ich werde Sie als den Arzt vorstellen, den ich wegen eines plötzlichen Unwohlseins rufen ließ.“ B. hatte nicht Zeit, die ehrovolle Promotion abzulehnen, der Gatte, ein Herr unbestimmten Alters, trat eben in den Salon. Der etwas von Eiferfucht angegränzte Ton, mit dem Herr S. den Fremden begrüßte, wußte sofort, als die junge Frau mit einer passend modulirten leidenden Stimme dessen Anwesenheit erklärt hatte. „Die Sache hat nichts zu bedeuten“, meinte beruhigend der junge Kaufmann, „die gnädige Frau braucht nur ein wenig Ruhe, es ist auch nicht nötig, daß ich ihr etwas verschreibe.“ B. war glücklich, als er endlich im Vorzimmer war. Herr S. begleitete ihn dahin, fragte ihn nochmals eindringlich, ob kein Grund zur Besorgnis vorhanden sei, und drückte ihm schließlich mit dankbarer Miene — eine Fünfguldennote in die Hand. Was sollte B. thun? Um nicht aus der Rolle zu fallen, mußte er sie dankend einstecken.

* Der Landwirt Adolf Lerp in Trächelborn hat „Schwein“, denn ihm gehöriges Mutter Schwein hat dieser Tage nicht weniger, als 22 Ferkel geworfen.

* Ein New-Yorker Geschäftsreisender, mit Namen Horace Strang, wird von einem rachejahnenden Farmer und Vater von Zwillingstöchtern, Namens John Appleby in Caldwell, eifrig gesucht. Strang, welcher in Obstbaum-Steddingen „macht“, kam eines Tages auf seiner Tour durch Neu-Jersey auch nach Caldwell und fand an dem Farmer einen Abnehmer für seine Waare. Er hielt sich längere Zeit in dem Hause des gastfreien Farmers auf und verließ sich schließlich in eine der beiden reisenden Applebyschen Zwillingstöchtern. Da unser Reisender indessen bei der außerordentlichen Ähnlichkeit der beiden Schwestern nicht zu unterscheiden vermochte, welche er eigentlich liebte, schwor er immer derjenigen Treue, mit welcher er sich gerade allein befand. Die Folge davon war, daß sich beide von Strang geliebt glaubten und jede von ihm das Versprechen, sie heiraten zu wollen, erhielt. Als der flotte Liebhaber schließlich dahinter kam, daß er beide Mädchen in sich vernarrt hatte, bekam er Angst und verduftete. Die betrogenen Zwillinge sind untröstlich und Papa Appleby sucht mit einem sechs-läufigen Revolver bewaffnet, den flüchtigen Don Juan.

* Lumpen und Schnaps. Eine New-Yorker Zeitung meldet, daß man ein Verfahren entdeckt hätte, wie man aus Lumpen Schnaps machen könne. Schnaps hat schon oft Lumpen gemacht, und nun kann man aus den Lumpen wieder Schnaps machen.

* Stimmt gleichfalls. Lehrer: „Sage mal, Mehlmann, was hat man manchmal, wenn man geistig angeregt ist? Na, — eine Ah — — na sag's nur — eine Ah — —“ Mehlmann: „Eine Affe.“ Lehrer: „Eine Ahnung, Du Esel!“ — (für sich): „Der Bengel hat übrigens auch nicht so ganz Unrecht.“

* Verrathen. Hans: „Meine Mutter läßt bitten, daß Sie meine Schwester entschuldigen möchten — sie ist krank.“ Lehrer: „Was fehlt ihr?“ Hans (herausplätschend): „Ein Paar Schuhe.“

* Große Unverschämtheit. Frau A.: Was sagen Sie nur zu der Unverschämtheit? Wir haben den jungen Schulse so häufig zu uns eingeladen; er hat mit unsern Töchtern Klavier gespielt und bei uns getanzt! Jetzt stellt sich heraus, daß er mit einer Auswärtigen heimlich verlobt ist.

* Eigene Schuld. Gast: „Kellner, diese Semmel ist ja ganz hart, sie ist gewiß von gestern.“ Kellner: „So? Ja, das ist nur Ihre Schuld, warum sind Sie denn nicht gestern gekommen?“

* Böse Zunge. Frau: „Ich möcht' nur wissen, von wem un're Tochter die verwünschte böse Zunge geerbt hat — von mir nicht! — Mann: „Du hast recht — denn Du hast Deine noch!“



Gestern Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach kurzem Krankenlager, infolge einer Gehirnentzündung und vorher gestärkt durch die heil. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche unser innigst geliebter, guter Sohn, Bruder und Enkel

Wilh. Heiermann

im Alter von 14 1/4 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sodingen, 8. Juli 1888.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers und Verg. invaliden Johann Rosel zu Castrop ist Termin zur Beschlussfassung über einen Vergleichsvorschlag auf den 20. Juli 1888, Morgens 9 Uhr, anberaumt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Castrop, den 4. Juli 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem bis jetzt 159 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 628 Mk. ihren Beitritt zu dem den Landkreis Dortmund umfassenden Zweigverein vom rothen Kreuz zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger erklärt haben, wird unter Bezugnahme auf den in Nr. 41 des amtlichen Kreisblattes veröffentlichten Statuten-Entwurf zur Constituirung des Vereins und Feststellung des Statuts eine

General-Versammlung

anberaumt auf

Sonnabend, den 21. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Rühn'schen Gasthause zu Dortmund.

Die Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen mit dem Bemerken, daß die General-Versammlung gemäß § 10 des Statuts ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Dortmund, den 1. Juli 1888.

Für den Vorstand:

v. Rynsch.

Frucht-Verkauf.

Am Montag, den 16. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn Gremme gen. Rosz zu Brünninghausen:

8 Morgen mit Roggen und 5 1/2 Morgen mit guter Weizenfrucht in der Nähe des Hofes nummerweise verkaufen.

Großhausen, den 6. Juli 1888.

D. S. Schröder-Prein.

Wir unterzeichneten Forstbesitzer in der Gemeinde Holtshausen verpflichten uns, Demjenigen, welcher

Forstfrevel,

soweit sie in der Gemeinde Holtshausen begangen werden, zur Anzeige und zur gerichtlichen Bestrafung bringt, die uns zustehenden Strafen und Werthersatzgelder zu zahlen.

Holtshausen, den 24. Mai 1888.

Heinr. Saade, Sehrbrock, S. Heiermann, Hermann Böckmann, W. Heiermann, W. Bethad, S. Wiese, Anton Gemann, Bettina, Rämper, W. Heiermann, Bethad gen. Stromberg, Bischer gen. Gölter, D. Böhm, S. Luca, S. Laype, Westerbuch, W. Gölter, Beckmann, Hermann, Sehrbrock gen. Dortmann.

Goldener Ring

am Sonntag auf dem Wege von Nodelschwingh nach Castrop verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Einige junge Leute können in der Nähe des Amtsgerichts

Rost und Logis

erhalten. Zu erfragen in der Exp.

Farben

aller Art, trocken sowie zum Anstrich fertig zubereitet.

Bestes gekochtes holl.

Leinöl, chemisch reines Bleiweiß, Zinkweiß und Mennige,

schnelltrocknende dauerhafte Fußboden-Farbe.

Alle Sorten Lacke und Firnisse

Bronce in allen Nuancen.

Altrammarin, blau u. grün

in allen Qualitäten.

Pinse und Beißquaste

in großer Auswahl.

En gros & en detail billigst

Consum-Anstalt

„Erin“.

Das älteste und größte Bettfedern-Lager William Lübeck in Altona versendet vollständig gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfund, vorzüglich gute Sorte Nr. 1, 25, prima Halbdaunen Nr. 1, 60 u. 2 Pf., reiner Flaum nur Nr. 2, 50 u. Nr. 3. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. Prima Anleitschiff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfahl), zusammen für nur 14 Mark.

Lebens-Tropfen.

Erfunden und dargestellt durch den Apotheker I. Kl. Dr. Hess, ein vorzügliches Mittel (Antidot) gegen anhaltende Nervosität, Migräne, Ohnmachten, habituellen Kopfschmerz, Schwindel, Lähmungen, Muskelsteifheit u. a. m. offerire ich allen Nervenkranken zum Preise von Mark 3,00 per Flasche.

Alb. Wolffsky,

Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

Käse billig und gut

Golstein. Golländer, à Str. 20 Mk.

Golstein. Golländer, à Str. 28 Mk.

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Jul. Werner, Neumünster i. S.

10 Pfund-Probepost 3 Mk. und

M. 3,50 franco jeder Poststation.

Feinste gebr. Kaffee's

aus der Dampf-Kaffee-Brennerei

von A. Zuntz sel. Wwe.

Lieferant mehrerer Höfe,

Bonn, Berlin u. Antwerpen.

Aleynige Niederlage in

Castrop bei Herrn Hermann

Kodebusch; auf Beche Graf

Schwerin bei Herrn S. Bürtges.

Ich ersuche den Herrn Oswald

Gerike seine Gegenstände

binnen 6 Tagen abzuholen,

widrigenfalls dieselben, wenn nicht

abgeholt, als mein Eigenthum be-

Landwirthsch. Verein.

Freitag, den 13. ds. Mts., Abends 6 1/2 Uhr:
II. General-Versammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über den Beitritt zum Rindvieh-Versicherungsverein.
2. Rechnungslage pro 1887.
3. Vorstands-Ergänzungswahl.
4. Beschlussfassung über die Feier des diesjährigen landw. Festes.
5. Rorbweiden-Kultur.
6. Ballotage.

Der Vorstand.

Erlenkamps Wiese.

Am Freitag, den 13. Juli cr.,
Morgens 10 Uhr,

werde ich das

Gras

in der zum Gute Schadeburg zu Bönnig gehörenden, ca. 40 Morgen großen Erlenkamps Wiese

öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen. Versammlung an Ort und Stelle.

Castrop, im Juli 1888.

Dergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Germanenfest

in den Anlagen des Herrn Theod. Bärwolf.

Zur Einweihung des Germanenhügels

als Erinnerung an die 200jährige Geschichte des Germanenthums

findet

am Sonntag, den 15. Juli cr.,

von Nachmittags 4 Uhr ab:

CONCERT

in den Anlagen statt. Bei eintretender Dunkelheit wird ein

Brillant-Feuerwerk

abgebrannt werden.

Die Musik wird ausgeführt von der Gieseler'schen Kapelle.

Entree à Person 50 Pfg.

Castrop, Juli 1888.

Der Festausschuss.



Am Samstag, den 14. ds. Monats,

findet in meinen neuen Gartenanlagen ein

CONCERT

ausgeführt von der Gieseler'schen Kapelle

statt. Anfang Nachmittags 5 Uhr. Bei eintretender Dunkelheit:

Bengalische Beleuchtung der Anlagen und

Brillant-Feuerwerk.

Entree à Person 50 Pfg.

Einen genussreichen Abend versprechend ladet ergebenst ein

H. Bierhaus,

bei Beche „Graf Schwerin“.

Monogramme

auf Briefbogen, Karten und Couverts

liefern

in geschmackvoller Ausführung.

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

Castrop

Turn- Verein.

Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr:

Altersriege

unter Leitung des 1. Gutsrump's, Herrn

H. Neuland aus Baukau.

Bergmanns-

Unterstützungs-Verein

Castrop.

General-Versammlung

am Sonntag, den 15. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder. § 4 Abs. 4.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Die Vereinsabzeichen zu der Festfeier am 29. Juli cr. können von den Mitgliedern nach der General-Versammlung in Empfang genommen werden. D. C.

Christlich-Sozialer

Arbeiter-Verein

zu Bönnig.

General-Versammlung

am Sonntag, den 15. ds. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Katholischer

St. Barbara-Knappen-

Verein Castrop.

Nächsten Sonntag, den 15. Juli,

Nachmittags punkt 1/2 4 Uhr:

Musik

nach Siltroper-Landwehr.

Der Vorstand.

Ich habe in meinem Garten

Gift gelegt.

M. Löwenwärter.

Ein Armband gefunden

von Landwirth Gwarde in Bären.

Eisenbahn-Fahrplan.

Rechtsrheinische (Cöln-Mind.)

Eisenbahn.

Gültig vom 1. Juni 1888.

Von Castrop nach Mengede-Dortmund:

(Mindener-Berlin)

Castrop ab 9,13 10,59 2,44 5,04 10,28 2,06

Mengede „ 9,25 11,10 2,58 5,14 10,37 2,17

Dortmund an 9,40 11,27 3,05 5,27 10,50 2,31

Von Castrop nach Herne-Wanne:

(Deutz-Köln)

Castrop ab 5,24 8,11 10,55 1,49 5,46 8,07

Herne „ 5,34 8,21 11,07 2,01 5,56 8,17

Wanne an 5,40 8,27 11,14 2,08 6,02 8,23

Emserthalbahn:

Von Wanne nach Dortmund:

Wanne Abf. 6,12 10,45 2,32 6,15

Herne „ 6,22 10,56 2,42 6,25

Castrop (Stadt) „ 6,37 11,11 2,57 6,40

Merklinde „ 6,48 11,22 3,08 6,51

Marten „ 7,01 11,35 3,21 7,04

Hudarde „ 7,10 11,44 3,30 7,13

Dortmund Anf. 7,20 11,54 3,40 7,23

Von Dortmund nach Wanne:

Dortmund Abf. 9,05 1,13 4,45 9,55

Hudarde „ 9,17 1,23 4,58 10,06

Marten „ 9,27 1,33 5,07 10,16

Merklinde „ 9,38 1,43 5,18 10,27

Castrop (Stadt) „ 9,49 1,54 5,29 10,38

Herne „ 10,04 2,09 5,44 10,50

Wanne „ 10,11 2,16 5,51 11,00

Postwagen-Fahrten

Castrop Stadt und Bahnhof Castrop.

I. Fahrt aus Castrop Stadt 5,40 Borm.

in „ Bahnhof 5,10 „

aus „ 5,45 „

in „ Stadt 6,05 „

II. Fahrt aus Castrop 7,45 „

in „ Bahnhof 8,17 „

aus „ 8,45 „

in „ Bahnhof 9,05 „

aus „ 9,20 „

in „ Stadt 9,40 „

IV. Fahrt aus Castrop 10,30 „

in „ Bahnhof 10,50 „

aus „ 11,10 „

in „ Stadt 11,30 „

V. Fahrt aus Castrop 1,20 Nachm.

in „ Bahnhof 1,40 „

aus „ 1,55 „

in „ Stadt 2,15 „

VI. Fahrt aus Castrop 4,20 „

in „ Bahnhof 4,40 „

aus „ 4,55 „

in „ Stadt 5,15 „

VII. Fahrt aus Castrop 7,30 „

in „ Bahnhof 7,50 „

aus „ 8,05 „

in „ Stadt 8,25 „

Redaktion, D

Nro. 56.

Der Kaiser b
städter Feste das
nach Schluß des
von Schleswig-Ho
ren-Regiments Nr

Der Kaiser
ordre d. d. 9. Ju
laß Kaiser Friedr
Errichtung eines S
empfiehlt. Der K
nach den Absicht
als ein ihm heilig
auf Befehl seines
verzüglich ihre A

Die Kaiserin
nächsten Woche
wöchentlichem Au
Besinden der hohe
ihrer Umgebung,
geringer Besorgni
herzogin von Vab
nommen zu haben

Die Kaiserin
Abend von Baden
für den Sommer

Die Broschür
am Dienstag Aber
worden. Dieselbe
ten Theil umfang
Es geht aus der
daß die Zugiehung
arzt Wegener em
billigt wurde, und
Schrader schon in
Rehlfopfsöffnung
daß Madenzie ab
und bestimmt ve
durch eine Operat
deren Berichten, n
der Vorwurf gem
ferngelassen und
fentliche Meinung
stellung der im G
stehten am Kran
ferner das Gutach
auspricht und be
er sich verpflichtet
lehr des Kronprin

Die Erzählu
und der hervorbr
und sie sank, eine
rüd, die thranenn
Ihr Busen
rin wohnende Sch
ihrem Sohne gefe
Koloman fa
den seiner Mutter
übertragen, denn
wie sie an ihm.
Mutter lag run
dammenswerthes
Jauerns und de
und zürnte nur,
licher Ungewißhe
gehen von sich g
Er zürnte f
durch die er das
hatte; er zürnte
Tochter die Schul
sinn auf sein eig
Und wie vo
vor seiner Mutter
Schooße; sie erka
gob ihn sanft zu
schließen.

Die Thür
aller Herr trat

14

Da